Christi Himmelfahrt 29. Mai 2025

(Apg 1,1-11/ Lk 24,46-53)

„Nicht wo der Himmel ist, ist Gott, sondern wo Gott ist, ist der Himmel." Dieses Zitat von Gerhard Ebeling möchte ich an den Anfang meiner Predigt stellen. Man muss nicht in den Himmel schauen, um Gott zu entdecken.

In der Dortmunder St. Petri-Kirche gibt es einen flämischen Schnitzaltar, der im Volksmund „Das Goldene Wunder" genannt wird und ein Kuriosum enthält: Bei der Darstellung der Himmelfahrt Christi benutzt ein Jünger eine Brille, um mit erhobenem Blick scheinbar das Geschehen besser sehen zu können. Diesem Brille-tragenden Apostel möchte man am liebsten den Satz von Gerhard Ebeling zurufen: „Nicht wo der Himmel ist, ist Gott, sondern wo Gott ist, ist der Himmel."

Hilft uns dieser Satz zum Verstehen des heutigen Festes? Wo ist Gott denn dann, wenn nicht im Himmel? So leicht ist Gott unter uns Menschen nicht zu erkennen. Wo ist der Himmel, wo ist Gott? Ich möchte mich diesen Fragen auf eine Weise nähern, die ich eher selten verwende, nämlich mit drei Zitaten aus unterschiedlichen Jahrhunderten.

Als Erstes will ich die heilige Therese von Lisieux zu Wort kommen lassen. Zur Himmelfahrt Christi sagte sie einmal: „Mein Himmel wird sich auf Erden ereignen. Ja, ich will meinen Himmel damit verbringen, auf Erden Gutes zu tun.". Das bedeutet: nicht das Außergewöhnliche, sondern das Alltägliche, Gott in den kleinen Dingen zu lieben, Gutes zu tun, so einfach ist es, den Himmel zu erleben. So ist es vielleicht doch gut, dass der Apostel eine Brille trägt, um diese kleinen Dinge, die wir so schnell übersehen, nicht aus dem Blick zu verlieren. Doch dann schaut er in die falsche Richtung. Sein Blick muss nach unten gehen, dorthin, wo gerade die Menschen sind, denen so oft übel mitgespielt wird.

Als Zweites soll der Priester Wilhelm Willms zu Wort kommen. Zu Christi Himmelfahrt dichtete er: „Weißt du wo der Himmel ist, nicht so hoch da oben. Sag doch ja zu dir und mir. Du bist aufgehoben." Den Himmel erfahre ich also dort, wo Menschen zueinander Ja sagen. Für Verliebte ist dies keine Neuigkeit, doch Wilhelm Willms meinte nicht nur das Ja zweier Liebenden, sondern das grundsätzliche Ja, das Menschen zueinander sagen, wenn sie füreinander da sind, wenn sie solidarisch miteinander sind. Denn dann sind wir aufgehoben und erleben in der Liebe untereinander die Liebe Gottes zu uns Menschen. Dann erleben wir im anderen ein Stück Himmel, weil wir in ihm das Abbild Gottes erkennen. Und wo Gott ist, ist der Himmel. Um mit dem geschilderten Bild zu sprechen heißt das: Der Apostel braucht keine Brille, denn der Mensch mit dem er den Himmel erleben kann, ist der Mensch an seiner Seite.

Das dritte Zitat, mit dem ich mich der Frage nach dem Himmel annähern möchte, ist das älteste. Es stammt von Angelus Silesius. In seinem „Cherubinischen Wandersmann" schreibt er: „Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir: Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für." Was er damit sagt, ist also: Ich brauche den Hals nicht zu recken, um in den Himmel zu schauen; ich brauche keine Brille, um besser sehen zu können - der Himmel und Gott sind in mir. Denn wir haben den Heiligen Geist empfangen, wir tragen Göttliches in uns. So gesehen, hat an Himmelfahrt gar kein Abschied stattgefunden, sondern wurde eine Ankunft angekündigt; eine Ankunft, die sich an Pfingsten ereignet hat und ereignet.

Doch wie kann ich Gott in mir entdecken; bildlich gesprochen, welche Brille muss ich aufsetzen, um ihn in mir zu sehen? Auch das hat uns Jesus vorgelebt: Wer in den Himmel hinaufsteigen will, muss zuerst hinabsteigen. Muss sich den kleinen Dingen zuwenden und in ihnen Gott lieben - wie es uns Therese von Lisieux vorgelebt hat. Muss im anderen Gottes Abbild entdecken und in ihm Gott lieben, wie es Wilhelm Willms geschrieben hat. Und wird so Gott in sich entdecken, wozu uns Angelus Silesius einlädt. Der Himmelfahrtstag erinnert uns daran, diese Einladung anzunehmen: Schon auf Erden ein wenig himmlische Wesen zu sein.